

Aus den Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 10: **Ausstellungen**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

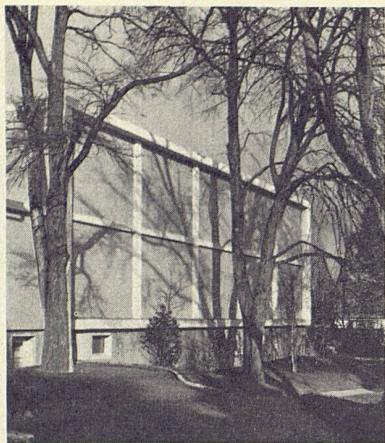
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



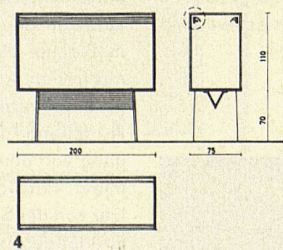
1



2



3



4

Ethnographisches Museum in Neuenburg

- 1 Südfassade des Neubaus
- 2 Verglaste Vitrinen in der Wechselausstellung
- 3 Großer Saal der Wechselausstellungen
- 4 Rahmenlose Vitrinen mit eingebauter Beleuchtung 1:100
- 5 Permanente Ausstellung, Ägyptischer Saal

lich seiner Eröffnung in unserer Chronik gezeigt haben.

Es ist in zwei Gebäuden untergebracht, einem Altbau, der Villa James de Pury, und einem angeschlossenen Neubau aus dem Jahre 1954. Für die permanente Ausstellung wurden die Räume des Altbaus vorgesehen, für die Wechselausstellungen diejenigen des Neubaus.

Um bei der Neugestaltung die umfangreichen Sammlungen ganz zeigen zu können, fehlte es an Raum. Man entschloß sich, in der permanenten Ausstellung die interessantesten Stücke in großzügiger aufgelockerter Art zu zeigen, den übrigen Sammlungsbestand aber zu magazिनieren und dem Besucher in einer Studiengalerie leicht zugänglich zu machen. Die Sammlungstätigkeit war seit der Gründung des «Cabinet d'histoire naturelle et de curiosités ethnographiques» im Jahre 1790 in der Richtung Afrika etwas spezialisiert. Daher wurde die permanente Schau diesem Erdteil reserviert.

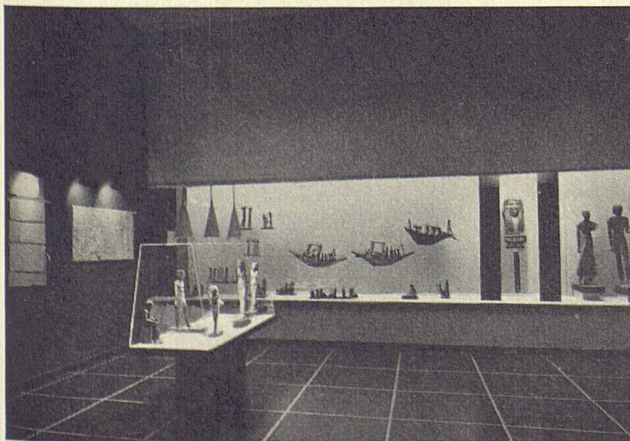
Im Entrée begegnen wir dem pharaonischen Ägypten. Aus der Sammlung Gustave Jéquier finden sich hier die besten Stücke der frühen und mittleren Dynastien. Der einfach gehaltene Raum, dessen Boden und Wände dunkel gehalten sind, betont nur die Vitrine der Rückwand. Die der Seitenwand parallel ge-

Aus den Museen

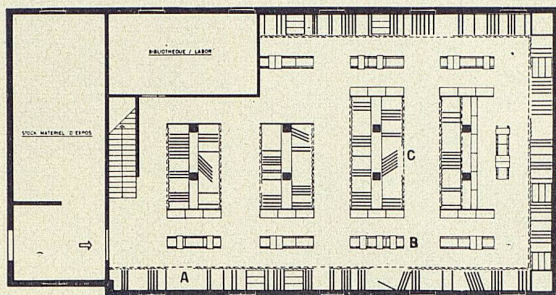
Ethnographisches Museum in Neuenburg

Architekten: Jean-Pierre De Bosset und Renaud De Bosset BSA/SIA, Neuenburg
 Innenausbau: Robert Strub SWB,
 Ausbau und Konstruktionen, Zürich

Im Zusammenhang mit unserem Ausstellungsheft möchten wir nochmals auf das Ethnographische Museum in Neuenburg hinweisen, das wir bereits anläß-



5



6

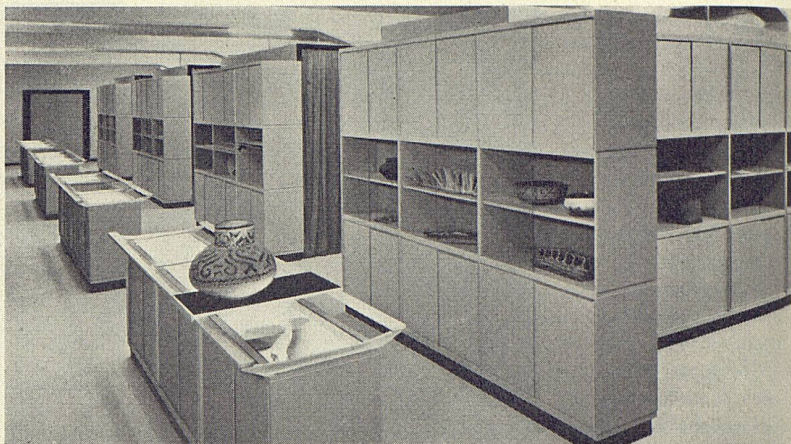
6 Grundriß der Studiensammlung im Untergeschoß 1:400. A Bewegliche Tafeln, B Gestelle mit Vitrine als Deckplatte, C Kombinierte Gestelle mit beweglichen Tablarern

7

7 Blick in die Studiensammlung

stellte Plexiglasvitrine unterstützt be-
wußt die Frontal- und Profilsicht der Pla-
stiken. Flachreliefs, in die Wände einge-
lassen und mit Spots von oben beleuch-
tet, zeigen im Streiflicht die volle Schön-
heit des Materials und der Modellierung.
Zur archaischen Welt Afrikas führt an-
schließend die Sammlung von Neger-
plastik aus den Gebieten der Elfenbein-
küste, des Dahomey, Nigerias, des Kon-
go, Gabons und Kameruns. Die ur-
sprüngliche Saalform wurde beibehalten.
Vor die sechs Fenster wurden Wände
gezogen, die als hochstehende, leicht in
den Raum vorragende Tafeln Träger von
Idolen, Masken, Musikinstrumenten und
Gerät sind. Zwei quer und zwei längs
in den Raum gestellte Vitrinen bestim-
men die Zirkulation.

Eine schmale, nach oben sich verengen-
de Tür führt in den Schmucksaal. Die
ganze Längsseite wird durch eine in die
schrägstehende helle Wand eingelas-
sene Vitrine eingenommen. Die gegen-
überstehende, dunkel gehaltene Wand
enthält eine gleiche Vitrine. In der letz-
teren ist der Schmuck des schwarzen,
in der ersteren der des weißen Afrika
montiert. Im Saal «Mauretanien» wur-
de versucht, die Geschichte eines Vol-
kes mit Hilfe der wichtigsten Gegen-
stände des materiellen Lebens und einer
beschreibenden Malerei zu erzählen. In
einer langen, tiefliegenden Vitrine sind
die Originalstücke gleichsam als Doku-
mente sichtbar, die dann darüber auf der
Freskomalerei von Hans Erni lebendig
werden. Ein zweites Fresko mit dem
Thema «La vie sociale» nimmt Bezug auf
das Mobiliar aus dem Wohnraum, Trans-
portgegenstände und Schmuck.
Im Soussol des angeschlossenen Neu-
baus befindet sich das Magazin mit einer



7

Grundfläche von 340 m². Es bildet eine
Studiengalerie, deren Bestand nach dem
Bibliotheksprinzip geordnet ist. Die Ein-
richtung reicht für eine Klassifizierung
von 50000 Objekten. Das Mobiliar dazu
besteht aus drei Typen: beweglichen,
vertikalen Tafeln, die sich öffnen lassen
im Sinne der Seiten eines Buches, Ges-
tellen mit Tablarern, nach oben als be-
leuchtete Vitrine abgeschlossen, um die
interessantesten Stücke der Reserve
zu zeigen, und einer Kombination von
drei aufeinandermontierten Gestellen als
Schränken.

In der Wechselausstellung ermöglichen
die rahmenlosen Vitrinen mit ihrer freien
Durchsicht eine großzügige, abwechs-
lungsreiche Darstellung. Die Träger die-
ser Vitrinen bestehen aus einem U-för-
migen Holzprofil, Längsseiten und Deck-
platte aus Glas. Der stark eingezogene
Fuß läßt den Vitrinenkörper schwerelos
erscheinen.

b. h.

Die Innenräume der Hallen mit ihrem
Wechsel von hohen und niedrigen Räu-
men, verbunden durch Rampen, sind
abwechslungs- und spannungsreich und
bieten interessante Durch- und Aus-
blicke. Die Obergeschosse sind zu nied-
rig, die Rampen sind zu steil.

Auch die Annexbauten und die Außen-
räume sind gut gestaltet. Der Verkehr
und die Details der Grundrisse sind gut
gelöst; der Zugang zu den obersten
Hallen längs der St. Jakobstraße ist zu
kompliziert. Die Erweiterungsbauten kö-
nnen ohne Beeinträchtigung der Bauan-
lage angeschlossen werden.
Idee und Gestaltung sind zu einer über-
zeugenden Synthese gebracht.

Projekt Nr. 1/130726

(2. Preis, Fr. 6000): Giselher Wirth
und Benito Davi, Zürich

Drei große Messehallen sind zweck-
mäßig um eine zentrale Eingangspartie
mit freiem Ausblick gegen Süden grup-
piert. Gut proportionierte Freiräume und
Aufteilung der Grünflächen. Hauptzug-
ang von der St. Jakobstraße mit geräu-
miger Entwicklung der Zugangspartie.
Der von der Sonnenstraße zu erwartende
Fußgängerstrom von der Stadt her wird
weder optisch noch betrieblich aufge-
nommen. Guter Vorschlag einer inter-
nen Straße für den Zubringerdienst des
Ausstellungsgutes und für den Zugang
zu den verschiedenen Hallen außerhalb
des Messebetriebes.

Der Haupteingang (Verkehrszentrum)
mit den Rolltreppen ist gut gelöst, wäh-
rend die Eingänge zu den einzelnen
Messehallen zu schwach ausgegliedert
sind. Zweckmäßige Disposition der
Ställe und ihrer Beziehung zum gut in
die Gesamtsituation eingefügten Vor-
führungsplatz.

Einfach, konstruktiv und betrieblich klar
durchgebildete Ausstellungshallen; die
Anordnung der Vertikalverbindungen im
Innern der Hallen würde besser durch
eine solche an der Außenwand ersetzt.
Die Programmanforderungen bezüglich

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Ideenwettbewerb über die Gestaltung des Messeareals St. Jakob, St. Gallen

Aus dem Jurybericht

Projekt Nr. 17/666999

(1. Preis, Fr. 8000): Leo Hafner und
Alphons Wiederkehr, Zug;

Mitarbeiter: H. Eggstein

Das Projekt bringt eine wertvolle und
originelle Idee. Durch die Zusammen-
fassung aller Ausstellungsräume in
einem einzigen terrassenartig gestuften
Gebäude werden maximale Freiflächen
geschaffen. Dank der lebendigen Glie-
derung und Staffelung wird der Eindruck
einer allzu großen Baumasse vermieden.